

DEUTSCHES GEDANKENGUT GEGEN TOURNÉES KARSENTY

"WANN D'BLIEDER FALEN"
VON EMILE BOERES

"Am 18. November führte die Luxemburger Volksbühne die luxemburgische Operette "Wann d'Blieder falen" von Emile Boeres auf. Der Vorstellung ging eine von den deutschfeindlichen Kreisen Luxemburgs getragene sehr starke Propaganda voraus. (...) Die Operette "Wann d'Blieder falen" wurde damals (1937) in Mundart geschrieben, um der von der Luxemburger Regierung und den hinter ihr stehenden politischen Kreisen betriebenen deutschfeindlichen Politik auf dem Kultursektor zu dienen. Sie sollte beweisen, dass Luxemburg eine eigene Kultur habe, die von der deutschen verschieden sei. Die "Luxemburger Zeitung" tat sich besonders in der Werbung hervor. Ihr Kulturreferent Batty Weber hatte bereits in der Nummer vom 4. 11. 1940 die Werbetrommel gerührt, musste aber später auf Anweisung der Außenstelle des Reichspropagandaamtes seine Aufsätze einstellen. Der Besuch der Aufführung war äußerst stark. Es hatten sich fast ausschließlich Luxemburger eingefunden, die den Spielern bisher noch nicht gekannte Ovationen entgegen brachten. Das Spiel wurde oftmals durch Beifall auf offener Szene unterbrochen. Hierin äußerte sich die Einstellung des Luxemburger Publikums, das die Aufführung zum Anlass nahm, durch Beifall seine ablehnende Haltung gegenüber Deutschland und seinen kulturellen Leistungen kundzutun.

Das Bühnenstück selbst behandelt die Liebe und den Verzicht eines Großbauern zu einer Frau, deren Tochter später eine Zuneigung zum Geliebten der Mutter empfindet. Es trägt keine politische Tendenz und steht auf dem Niveau eines für kleinstädtische Bühnen geeigneten Volksstückes. Der Text ist so stark mit französischen Wörtern und Ausdrücken durchsetzt, dass er für deutsch empfindende Zuhörer eine direkte Herausforderung darstellt. Dieser Umstand wirkt schädigend auf die vom CdZ eingeleitete Sprachenpolitik, da die deutschfeindlichen Luxemburger jetzt geltend machen können, die Außenstelle des Reichspropagandaamtes in Luxemburg habe die aus dem Französischen übernommenen Wörter, durch ihre Zulassung auf der Bühne, als Eigengut der luxemburgischen Mundart anerkannt.

Nachdem die "Luxemburger Zeitung" den Trierern empfohlen hatte, das Gastspiel nach Trier einzuladen, schrieb der Kritiker des *Luxemburger Wort*: "Man erlebte es, wie das Volk sich mit seiner Sprache eins fühlte. Und das Volk wurde sich auch wieder an diesem Abend bewusst, wie es sich in der luxemburgischen Sprache so herrlich singen und lachen lässt, wie sie zu erschütternden Affekten sich formt, um im nächsten Augenblick in einem sonnigen Humor ihre unberechenbare Schalkheit zu offenbaren."

Diese Auszüge aus Beurteilungen der luxemburgischen Presse beweisen eindeutig, wie von Luxemburger Seite, unter Duldung der amtlichen deutschen Stellen, das Gefühl in der Luxemburger Bevölkerung wach gehalten wird als sei die Luxemburger Mundart die Muttersprache des Luxemburgers und das Hochdeutsche eine von Eroberern aufgezwungene Fremdsprache.

Bericht des Sicherheitsdienstes vom 19. November 1940 (Archives Nationales)

RENÉ DELTGEN ZU GAST IN LUXEMBURG

"Wenige sind so wie Deltgen von Luxemburg aus den Weg ins Reich gegangen, aber dass das Reich zu schwerer und bitterster Zeit einem so begabten und zukunftsstarken Luxemburger aufnehmender Raum gewesen, dass man das im Reich werden konnte, wenn man nur in sich selbst das Zeug dazu hatte, den Sturm eines Willens zur Leistung, den Zug zur größeren, aus dem Alltag herausragenden Entwicklung, das ist das Entscheidende. (...) René Deltgen hat nur zu genau erkannt und aus einer großen heute überschauenden Perspektive längst gesehen, was für Luxemburg der einzige richtige, weil zukunftsstarke Weg sein kann. Das wissen seine Luxemburger Freunde."

Nationalblatt, 4. 7. 1941 (Besprechung der Aufführung "Die Schmetterlingsschlacht" von Hermann Sudermann, Gastspiel der Volksbühne Berlin in Luxemburg)

"Am 9. 1. 1942 gastierte das Stadttheater Trier mit dem Schauspiel von Werner Deubel "Die Geschwister von Korsika" im Stadttheater Luxemburg. Auch diese Vorstellung war sehr schwach besucht. Es waren zu 60 % verwundete Wehrmatsangehörige und Rote-Kreuz-Schwwestern zu dieser Vorstellung erschienen. Von den Luxemburger Zuschauern waren die ständigen Besucher des so genannten 'Juks' (sic)

(ein Luxemburger Ausdruck für die weniger guten Plätze in den Rängen) zu sehen, die schon des öfteren bei ernstesten Theaterstücken ihr flegelhaftes Benehmen zum Ausdruck brachten. In den dramatischen Momenten wurde von diesem so genannten 'Juks' Laute ausgestoßen, die die Schauspieler und das Publikum vollkommen aus der Fassung brachten. So wurde z.B. in der Szene, in der der Hauptdarsteller Orso della Robbia den Satz sprach: 'Wenn mich Frankreich nicht mehr will, wer weiß, ob mich Deutschland nicht annimmt' von dem 'Juks' ein brüllendes Gelächter ausgestoßen."

Bericht des Sicherheitsdienstes, 13.1.1942 (Archives Nationales)

"Früher, vor dem 10. Mai 1940, gab es weder vor Beginn noch Abschluss eines Luxemburger Kulturwinters irgendetwas Besonderes zu berichten. Wie das ärmliche Musikleben und das noch ärmlichere Vortragswesen wurde auch das Theaterleben vom Westen her bestimmt. Die Bühnenprogramme wurden Jahr für Jahr nach einem einheitlichen Schema aufgestellt, und in diesen Programmen waren immer wieder die "Tournées Karsenty" mit ihrer schlüpfrigen Erotik ton angehend und Spielplan beherrschend. Wie das Spielplanschema sah auch das Stammpublikum aus."

Eugen Ewert, Die Umschau, Januar-März 1943

"Jüngst, am 10. Mai, waren es drei Jahre her, dass die Luxemburger den Weg antraten zurück in das Reich und dass sie heraustraten aus der westlichen Einflussphäre und Anschauungswelt: wenn sie nun in diesen drei Jahren ein weites Stück ihres geschichtlichen Wegs zurückgelegt haben, dann nicht zuletzt dank der lösenden und erlösenden Kraft des deutschen Gedankengutes."

Eugen Ewert, Die Umschau, April-Juni 1943

